

Familienbildung zwischen Bildungsangebot und sozialer Dienstleistung: Leitfaden niedrigschwelliger Angebote der Familienbildung

Veröffentlichungsversion / Published Version

Monographie / monograph

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb). (2004). *Familienbildung zwischen Bildungsangebot und sozialer Dienstleistung: Leitfaden niedrigschwelliger Angebote der Familienbildung*. (ifb-Materialien, 1-2004). Bamberg. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-125306>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Familienbildung zwischen Bildungsangebot und sozialer Dienstleistung



Leitfaden niedrigschwelliger Angebote der Familienbildung





Impressum

- Projektleitung: Dr. Marina Rupp
 - Bearbeitung: Dipl.-Psych. Rotraut Oberndorfer
Dipl.-Soz.Päd. (FH) Melanie Mengel

 - Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (*ifb*)
 - Hausadresse: Heinrichsdamm 4, D-96047 Bamberg
 - Tel.: (0951) 965 25-0
 - Fax: (0951) 965 25-29
 - E-Mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de
 - Internet: <http://www.ifb-bamberg.de>

 - Gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen

 - Gestaltung:  Bamberg
- 
- 



Einführung

I

Niedrigschwellige Familienbildung
durch Prävention

II

Niedrigschwellige Familienbildung
durch bedarfsgerechte Angebote

III

Niedrigschwellige Familienbildung
durch einfachen Zugang


IV

Das Modellprojekt zum Leitfaden






Familienbildung heute – Prävention, bedarfsgerechte Angebote, niedrighschwelliger Zugang




Familienbildung gewinnt zunehmend an Bedeutung. Dies zeigt zum einen die „Nachfrage“ von Familien, die Unterstützung benötigen. Zum anderen hat die Familienbildung durch ihre Verankerung im KJHG (§ 16 KJHG) einen hohen Stellenwert als präventives Unterstützungsangebot im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe erhalten. Der veränderte Stellenwert der Familienbildung erfordert die Neugestaltung ihrer Angebote.

Familienbildung beinhaltet heute zwei Komponenten: Sie vermittelt frühzeitig und präventiv Wissen über familiäre Belange und unterstützt die Entwicklung von Handlungskompetenzen.

- 
- Dabei vollzieht sie einen Paradigmenwechsel, weg von der „Hilfe bei Defiziten“ hin zur „Optimierung vorhandener Kompetenzen“.
 - Sie berücksichtigt den gesellschaftlichen Wandel und stimmt ihre Angebote auf Veränderungen im Zusammenleben und in den Rahmenbedingungen von Familien ab.
 - Sie begreift sich zunehmend als soziale Dienstleistung und gestaltet den Zugang zu ihrem Angebot für möglichst viele Familien niedrighschwellig.



Zum Aufbau des Leitfadens



Die Sammlung und Sichtung familienbildender Angebote und ihre Darstellung in einem Leitfaden hat zum Ziel, alle in der Familienbildung Engagierten über neue Entwicklungen in diesem Bereich zu informieren und Anregungen für eigene Initiativen zu geben, die geeignet sind, alle Familien zu erreichen. Die Projekte wurden danach ausgewählt, wie gut und vielfältig niedrighschwellige Strategien darin umgesetzt werden. Dabei haben wir regionale Aspekte zunächst hintangestellt. Wenn jedoch im bayerischen Raum ähnliche Modelle existieren bzw. in Angriff genommen wurden, sind diese zusätzlich erwähnt.

Mit dem Leitfaden ist keine Evaluation der dargestellten Projekte beabsichtigt. Vielmehr dient er




- der Formulierung von Kriterien zur Definition von Niedrighschwelligkeit,
- der Darstellung von Konzepten, die diesen Kriterien entsprechen und
- dem Aufzeigen von Strategien, wie solche Konzepte in die Praxis umgesetzt werden können.



Kriterien für die Gestaltung familienbildender Angebote



Um die Vielzahl der gesichteten familienbildenden Angebote zu ordnen und Strategien abzubilden, wurden die übergeordneten Kriterien herangezogen:


- Angebote, die der Prävention und dem Entwicklungsgedanken verpflichtet sind;
 - Angebote, die sich am Bedarf und den Interessen von Familien orientieren;
 - Angebote, die sich durch niedrighschwelligen Zugang auszeichnen.
- 

Die Zuordnung erfolgte jeweils zu dem Kriterium, dem der Schwerpunkt eines Angebots entspricht. Doch auch die weiteren Komponenten sollten erfüllt sein, wenn ein Angebot insgesamt als niedrighschwellig gelten will.


I Der präventive Ansatz in der Familienbildung

- Familienbildung ist ihrer Definition nach präventiv. Ihr Ziel ist es, negativen Entwicklungen vorzubeugen.
- Prävention ist jedoch auch als Reaktion auf vorangegangene Entwicklungen zu verstehen, da
 - jede Familie ihre Entwicklung mit spezifischen Kompetenzen und Ressourcen beginnt, die in der Herkunftsfamilie bzw. in der Entwicklung der Eltern grundgelegt wurden.
 - Familienbildende Angebote müssen daher inhaltlich und in ihrer Ausgestaltung an vorhandene Kenntnisse und Erfahrungen anknüpfen und auf vorangegangene Entwicklungen eingehen.
- Prävention in der Familienbildung kann damit wie folgt definiert werden: Vorbereitung der Familienmitglieder auf Phasen und Situationen in der Familienentwicklung durch Information und Erweiterung von Kompetenzen.

Prävention als Komponente der Niedrigschwelligkeit



Ein gutes Timing fördert die Nutzung durch die Familien. Familienbildende Angebote werden um so eher angenommen,



- je weniger weitreichende Konsequenzen daraus für die Familie erwachsen,
 - je mehr die Familie die Kontrolle darüber behält, welchen Einblick sie in ihre familialen Verhältnisse gewährt und
 - je fähiger die Familie ist, selbst zu bestimmen, welche Formen der Unterstützung sie in Anspruch nimmt.
- 

Daher ist es wichtig, dass familienbildende Angebote frühzeitig bereit stehen, also schon im Vorfeld künftiger Ereignisse (z.B. vor der Geburt) und/oder gleich zu Beginn von Bewältigungsprozessen (z.B. eine Trennung oder Scheidung begleitend).



Bereiche und Zeitpunkte präventiver Angebote

Prävention ist in unterschiedlichen Bereichen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten möglich:

- 
- I. Präventive Förderung von **Basiskompetenzen**, die für das Zusammenleben in den Familien und im Kontakt mit dem sozialen Umfeld von Bedeutung sind.
 - II. Präventive Angebote, die der aktuell anstehenden Familienentwicklungsphase entsprechen, nach dem Grundsatz „**just in time**“.
 - III. Präventive Vermittlung von Informationen und Strategien zur Bewältigung **kritischer Familiensituationen und Übergänge** in der Familienentwicklung.
- 

1. Basiskompetenzen fördern

Die Entwicklung und Erweiterung von Basiskompetenzen ist eine Querschnittsaufgabe, die sich für Eltern, Erzieher(innen), Lehrer(innen) und letztendlich für das Kind selbst in allen Entwicklungsphasen stellt. Grundgelegt werden diese Kompetenzen in der Familie. Zunehmend erlangen neben der Familie auch das soziale Umfeld und Institutionen Bedeutung für ihre Weiterentwicklung.



Als Basiskompetenzen, die im familialen Zusammenleben von Bedeutung sind, können u.a. gelten

- Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl;
- die Verfügbarkeit von wirksamen Strategien zur Problembewältigung und Konfliktlösung;
- die Bereitschaft, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen.

Familienbildende Angebote sind in allen Kontexten und Phasen der Familienentwicklung in einer Weise zu gestalten, die es ermöglicht, Basiskompetenzen bei Kindern und Eltern zu entwickeln und zu fördern.




Beispiele für Strategien zur Förderung von Basiskompetenzen im Rahmen der Familienbildung:

- 
- ⇒ Bei Kindern und Jugendlichen ansetzen
 - ⇒ Denkanstöße zum Erziehungswissen geben
 - ⇒ Austausch ermöglichen, Familienalltag trainieren
- 



Bei Kindern und Jugendlichen ansetzen

„Elternschaft lernen“ - in der Schule



„Elternschaft lernen“ ist ein Unterrichtsprogramm für Jugendliche, das an Schulen in Schleswig-Holstein zur Vorbereitung auf Elternschaft entwickelt und durchgeführt wurde. Zielsetzung des Angebots war es, bei Jugendlichen eine positive und reflektierte Einstellung zu (eigenen) Kindern zu entwickeln und ihnen das Wissen zu vermitteln, das einer Überforderungen bei der Betreuung und Erziehung von Kindern vorbeugen kann. Damit ist u.a. die Hoffnung verbunden, häuslicher Gewalt, die zu einem nicht geringen Teil aus dem Gefühl der Unzulänglichkeit und Hilflosigkeit resultiert, zu begegnen und/oder die „Weitergabe“ erlebter Gewalt zu verhindern. Inhaltliche Themen sind z.B. die Geschlechterrollen, verschiedene Lebens- bzw. Familienformen, Umgang mit kritischen Familiensituationen und die gesellschaftliche Lage von Familien. Diese werden über Diskussionen, Rollenspiele, den Einsatz kreativer Medien und Praxisaktivitäten vermittelt.

Kontakt: „Elternschaft lernen“: Aktion Kinder- und Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Schleswig-Holstein e.V., Tel. 0431/89077, E-Mail: akjs.sh@t-online.de, Internet: <http://www.schleswig-holstein.jugendschutz.de>

Projekte zur **Gewalt-** oder zur **Schuldenprävention** für Kinder und Jugendliche verfolgen gleiche Strategien mit anderer inhaltlicher Schwerpunktsetzung:

Kontakt:


Gewaltpräventionsprojekte: „Kinderschutzportal“, Universität Münster, Internet: www.schulische-praevention.de; „Faustlos“, Heidelberger Präventionszentrum, Internet: www.faustlos.de

Jugendliche und Schuldenprävention: „Kids und Knete“, Schuldnerberatung Aachen, Internet: www.kidsundknete.de



⇒ Denkanstöße zum Erziehungswissen geben

Vermittlung von „Erziehungsleitlinien“ durch Öffentlichkeitsarbeit



„Auch Eltern werden geboren, wenn ein Kind kommt“ – und diese benötigen Hilfe und Information sowie ein unterstützendes Erziehungsklima. Unter dem Motto „Stark durch Erziehung“ initiierte das Jugendamt Nürnberg eine breit angelegte Kampagne zur Erziehung von Kindern. Sie soll Eltern und anderen Erziehenden Basiswissen vermitteln und sie befähigen, ihr eigenes Erziehungsverhalten zu überprüfen und zu verbessern. Es werden Informationen zur Nutzung von Beratungsinstitutionen gegeben sowie Handlungsmöglichkeiten in schwierigen Erziehungssituationen aufgezeigt. Durch offensive Öffentlichkeitsarbeit in Form von Plakat- und Postkartenaktionen, Veranstaltungen und Kooperationen soll die Bedeutung des Themas „Erziehung“ stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt werden. Im Reader „Acht Sachen ... die Erziehung stark machen“ wurden auf ansprechende und verständliche Weise „Leitsätze“ formuliert, die bei der Gestaltung und Bewältigung der Erziehungsaufgaben unterstützen können. Zusätzlich kann täglich per Telefon am „Jugend- und Familiendraht“ Rat und Unterstützung eingeholt werden.

Kontakt: Stadt Nürnberg, Jugendamt, Kampagne Erziehung, Feldgasse 37, 90489 Nürnberg, Tel. 0911/231-2298, E-Mail: kampagne-erziehung@j.stadt.nuernberg.de, Internet: www.kampagne-erziehung.de


„**Elternbildung ... bevor es brennt**“ auf Zündholzschachteln – mit dieser und anderen Ideen der Öffentlichkeitsarbeit will der Kanton Zürich Familienbildung präsent machen und die Kontaktaufnahme zu Einrichtungen der Elternhilfe erleichtern.

Kontakt: Elternbildung Kanton Zürich, Tel. 0041-43/2599654, E-Mail: ebzh@bid.zh.ch




⇒ Austausch ermöglichen, Familienalltag trainieren

„Starke Eltern – starke Kinder“ – Elternkurse zur Gewaltprävention



Vielfach nehmen Eltern an klassischen Elterntrainingsangeboten nicht teil: Furcht vor Stigmatisierung, bildungsfremde Lebenswelten, aber auch Probleme der Versorgung, z.B. im ländlichen Bereich mit längeren Wegen oder Wartezeiten, mögen Gründe hierfür sein. Diese Lücke zu schließen beabsichtigt die Idee, ein etabliertes Kursprogramm über die großflächige Ausbildung von Multiplikator(inn)en und unter der Nutzung unterschiedlichster Zugangswege, wie z.B. über Kindertagesstätten, Schulen, Sozialstationen, Frauenhäuser oder Kirchengemeinden, anzubieten. Das Elterntraining des Deutschen Kinderschutzbundes beinhaltet die flexible Anpassung an die Bedürfnisse der Eltern bezüglich Ort, Zeit oder Dauer des Kurses sowie die unkomplizierte Handhabung rechtlicher und finanzieller Gesichtspunkte. Angeboten werden Gruppen für Eltern bei gleichzeitiger Kinderbetreuung. Es wird ein Erziehungsmodell vermittelt, das Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit stärken und dem Recht der Kinder auf gewaltfreie Erziehung zur Durchsetzung verhelfen will. In Rollenspielen und Übungen werden neue Verhaltensweisen im Umgang mit Kindern eingeübt. Darüber hinaus werden Eltern ermutigt, sich bei Bedarf professionelle Unterstützung zu holen.



Kontakt: Deutscher Kinderschutzbund, LV Bayern e.V., Arabellastr. 1, 81925 München, Tel. 089/2717990, E-Mail: dksb.lv.bayern@t-online.de, Internet: www.kinderschutzbund-bayern.de

Das Programm wird inzwischen von vielen Einrichtungen angeboten. So z.B. vom Sozialdienst Katholischer Frauen, Landesstelle Bayern e.V., Bavariaring 48, 80336 München, Tel. 089/538860-17, Internet: www.skfbayern.caritas.de

2. Familienbildung „just in time“

Die Mehrzahl der gesichteten familienbildenden Angebote begleiten die Familie nach dem Grundsatz „just in time“, d.h. die Angebote vermitteln Wissen und fördern Handlungskompetenzen, die in einer bestimmten Phase der Familienentwicklung unterstützend wirken. In der Regel werden folgende Phasen der kindlichen Entwicklung bzw. der Familienentwicklung voneinander abgegrenzt:

- Vor der Geburt: aus Paaren werden Eltern.
- Säuglings- und Kleinkindphase (0 bis 3 Jahre).
- Vorschulische Phase (4 bis 6 Jahre): Sie ist üblicherweise durch den Eintritt des Kindes in den Kindergarten gekennzeichnet.
- Familienphase mit Schulkindern (7 bis 12 Jahre): Sie beginnt mit dem Übergang des Kindes vom Kindergarten in die Schule.
- Familienphase mit jugendlichen Kindern (13 bis 18 u.m. Jahre): Sie beginnt mit dem Eintritt des Kindes in die Pubertät und endet mit dem Verlassen der Herkunftsfamilie durch die Gründung eines eigenen Hausstandes/einer eigenen Familie.

Besonders hervorzuheben sind solche Angebote, welche die Familienentwicklung begleiten und zeitgerecht, passend für bestimmte Entwicklungsschritte Informationen bereithalten.

Der Schwerpunkt familienbildender Angebote für Eltern und Erziehungspersonen liegt auf den ersten beiden Phasen der Familienentwicklung. Für Eltern von Schulkindern und Jugendlichen beschränken sich die Angebote noch überwiegend auf Ratgeberliteratur und traditionelle Angebote der Familienbildung, wie z.B. Vorträge und Seminare. Demzufolge besteht im Hinblick auf die Unterstützung von Familien mit älteren Kindern der größte Handlungsbedarf.



Beispiele für Strategien im Verlauf der Familienentwicklung:



⇒ Partnerschaft als Basis der Familie

⇒ Übergang zur Elternschaft


⇒ Begleitung der kindlichen Entwicklung





Partnerschaft als Basis der Familie stärken

Stärkung der Partnerschaft im „Netz für Paare“



Eine tragfähige Partnerschaft ist die Grundvoraussetzung für die Bewältigung von zukünftigen Partnerschafts- und Familienaufgaben. Die Regensburger Initiative „Netz für Paare“ ist ein Zusammenschluss von freien Praxen und Beratungsstellen aus den Bereichen Eheberatung, Familien- und Psychotherapie, Mediation, Gesundheit und Schwangerschaftsberatung. Sie hat zum Ziel, Paaren bereits vor Geburt eines Kindes Wissen und Kompetenzen zur Gestaltung des Zusammenlebens zu vermitteln. Die Broschüre „Wegbegleiter für Paare“ enthält Informationen zu bedeutsamen Partnerschaftsthemen, wie z.B. Kommunikation, Kinderwunsch oder Konfliktlösung sowie Angaben zu regionalen Ansprechpartnern, die bei auftauchenden Problemen Unterstützung anbieten.


Im Frühjahr 2004 finden erstmalig die „Regensburger Partnerschaftstage“ statt: Ein Präventionsprogramm, das in Kooperation mit zwei Bildungsstätten durchgeführt wird, informiert mit Vorträgen und Seminaren über Beziehungsthemen sowohl für jüngere als auch für ältere Paare.

Kontakt: Netz für Paare e.V., Frau Tillmetz, Landshuter Str. 13a, 93047 Regensburg, Tel. 0941/5839446, E-Mail: info@netz-fuer-paare.de, Internet: www.netz-fuer-paare.de



➔ Den Übergang zur Elternschaft begleiten

Ein Lotsendienst rund um die Geburt



Das „Haus des Säuglings“ stellt Informationen rund um den Themenkomplex „schwangere Frauen“ und „Familien mit Säuglingen“ bereit. Die stadtteilorientierte Beratungsstelle wird in Kooperation mit dem Sozialmedizinischen Dienst, der Frauen- und Kinderklinik, den Sozialpädagogischen Diensten, freien Verbänden und Selbsthilfegruppen betrieben. Niedrigschwelligkeit wird hier durch das aktive Herangehen an junge Eltern hergestellt: Alle Ersteltern werden angeschrieben und von Mitarbeiter(inne)n der Institutionen nach der Geburt zuhause besucht. Zusätzlich wird beratende Begleitung angeboten. Die regelmäßige Präsenz in der Klinik gehört ebenfalls zu diesem Konzept der aktiven Kontaktaufnahme. Als offenes Angebot im Haus selbst gibt es eine Infothek „rund um die Geburt“, die wie ein Lotsendienst durch die verschiedenen Hilfsangebote, wie z.B. Hebammenvermittlung, verschiedene thematische Gruppenangebote, Basare oder kinderärztliche Sprechstunden, führt.

Erfahrungen aus Großbritannien, wo Gesundheitsfürsorgerinnen (Healthvisitors) der lokalen Gesundheitsbehörde diese Aufgaben obligatorisch übernehmen, belegen die positiven Effekte dieser Strategie: Da alle Familien einbezogen sind, wird vermieden, dass sich die Familien stigmatisiert fühlen und die Beraterinnen werden akzeptiert (Wilford 1999).

Kontakt: Haus des Säuglings, Gierkezeile 9, 10585 Berlin, Tel. 030/9029-1740 (-52)

Ähnliches Modell: haus der familie – Katholische Familienbildungsstätte, Frau Dr. Schwarzmann, Schraudolphstr. 1, 80799 München, Tel. 089/288131-0, E-Mail: geschaeftsfuehrung@hausderfamilie.de, Internet: www.kinderleben.de (siehe auch Seite 58)



Begleitung der kindlichen Entwicklung

„Elternbriefe“ – Erziehungsinformationen frei Haus

Elternbriefe verwirklichen die Idee der passgenauen Unterstützung in einem langfristig angelegten Konzept: Sie begleiten die Familie von der Geburt des ersten Kindes bis zu dessen 6. bzw. 10. Lebensjahr.

- Die Briefe wollen die Eltern auf den jeweils anstehenden Entwicklungsschritt ihres Kindes durch medizinische, psychologische, pädagogische und rechtliche Informationen vorbereiten. Zusätzlich werden Hinweise zu weitergehenden Unterstützungsmöglichkeiten gegeben.
- Der Konzeption entsprechend sollte der Versand nach dem Grundsatz „just in time“ erfolgen, d.h. der passende Brief wird den Eltern vom zuständigen Jugendamt jeweils vor einem neuen Entwicklungsschritt des Kindes unangefordert und kostenlos zugesandt. Allerdings werden die Briefe gegenwärtig aus Kostengründen in größeren Einheiten versendet oder liegen beim Jugendamt zur Abholung bereit. Damit werden jedoch der Grundsatz „just in time“ und/oder die Gehstruktur weitgehend aufgegeben.
- Die Herausgeberinnen der ANE-Briefe nutzen ihre Briefe zusätzlich als Grundlage für familienbildende Angebote, z.B. im Kindergarten und in ihrer fallbezogenen Beratungsarbeit. Diese Elternbriefe werden auch in türkischer Sprache versandt.

Kontakt:

Peter-Pelikan-Briefe: Peter Pelikan e.V., Elsässer Str. 32, 81667 München

ANE: Arbeitskreis neue Erziehung e.V., Boppstr. 10, 10967 Berlin, Internet: www.arbeitskreis-neue-erziehung.de

3. Unterstützung in kritischen Situationen und Übergängen der Familie

Familienbildung ist von Familienberatungsangeboten insofern abzugrenzen, als sie ihrer Definition nach nicht auf den Einzelfall gerichtet ist. Vielmehr will sie betroffenen Familien möglichst im Vorfeld einer kritischen Familiensituation allgemeine Informationen und Strategien zur Verfügung stellen, die eine positive Bewältigung fördern. In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, die Chancen deutlich und nutzbar zu machen, die Krisen oder Übergänge neben allen Schwierigkeiten auch beinhalten können.

Um diesem Anspruch gerecht zu werden, müssen familienbildende Angebote fortlaufend an gesellschaftliche Entwicklungen und neu entstehende Bedarfe angepasst werden. Der enge Kontakt und die Kooperation mit sozialwissenschaftlichen Professionen kann die inhaltliche und methodische Entwicklung einschlägiger familienbildender Angebote unterstützen und ermöglicht die Überprüfung ihrer Effektivität.

Die Umsetzung neuer Inhalte und Methoden in der Familienbildung ist ohne Öffentlichkeitsarbeit und den Kontakt bzw. die Unterstützung durch politische Funktionsträger vor Ort nicht zu leisten. Gegenseitige Information und Kooperationen sind die Voraussetzung für eine Familienbildung, die präventiv wirken will.



Präventive Angebote zu kritischen Lebenssituationen:



⇒ Geringes Einkommen und Armutsrisiko

⇒ Arbeitslosigkeit

⇒ Überforderung und psychische Krisenzeiten


⇒ Elterliche Trennung und Scheidung






⇒ Geringes Einkommen und Armutsrisiko

Einkommens- und Budgetberatung für Familien



Der Verein „eibe“ bietet einen präventiven Beratungsservice für Familien rund um das Thema Finanzen und Haushaltsführung an. Dabei wird versucht, Familien zu erreichen, bei denen noch keine Verschuldungsdynamik eingesetzt hat, die sich jedoch mit dem zunehmenden Risiko der Verarmung (z.B. durch Arbeitslosigkeit) konfrontiert sehen. Frühzeitig anzusetzen ist sinnvoll, da materielle Probleme vielfach mit der Verschärfung bestehender und/oder der Entwicklung neuer Problemlagen einhergehen. Zusätzlich können sich die familialen und sozialen Beziehungen verschlechtern. Um dem entgegenzuwirken, wurde ein unverbindliches offenes Informationsangebot entwickelt, bei dem verschiedene Institutionen wie Schulen oder Familienbildungseinrichtungen für die Informationsvermittlung genutzt werden. Die Angebote sind inhaltlich auf spezielle Zielgruppen zugeschnitten, so z.B. „Die erste eigene Bude“ für Jugendliche oder „Geld und Baby“ für junge Familien. Als weiterer alltagsnaher Zugangsweg wird betriebliche Sozialarbeit angeboten. Das „undramatische“ Aufgreifen finanzieller Alltagsangelegenheiten in Verbindung mit sozialen und erzieherischen Themen im Zusammenleben der Familie fördert sowohl wirtschaftliche als auch kommunikative Kompetenzen und Bewältigungsstrategien. Zusätzlich wird die Bereitschaft erhöht, bei Bedarf auch weitergehende Unterstützung in Anspruch zu nehmen, wie z.B. Beratung zu den Themen Familienzuwachs, häusliche Pflege oder Trennung und Scheidung, die ebenfalls im betrieblichen Rahmen angeboten werden.




Kontakt: eibe e.V., Frau Dr. Sobkowiak, Doberaner Str. 43c, 18057 Rostock, Tel. 0381/2019377,
E-Mail: eibe-ev@t-online.de, Internet: www.eibe-ev.de



⇒ **Arbeitslosigkeit**

Verknüpfung beruflicher und sozialer Integration mit familialen Belangen



„Mit wenig Geld – den Haushalt optimal führen“, dieses innovative Projekt zur Unterstützung von Frauen bei der Haushaltsführung wurde 1999 vom Hausfrauenbund Leipzig ins Leben gerufen. Es wendet sich an langzeitarbeitslose Sozialhilfeempfängerinnen. In einem Schulungsprojekt in der örtlichen Hauswirtschaftsschule werden Haushaltsökonomie, praktische Fertigkeiten, wie z.B. Nähen, sowie rechtliche Themen (Unterhaltsregelungen, Scheidungsrecht, Insolvenzgesetz u.a.m.) vermittelt. Mit einem Zertifikat nach Abschluss der Schulungen, die in Kooperation mit dem Arbeitsamt durchgeführt werden, sollen die Beschäftigungschancen der Teilnehmerinnen auf dem Arbeitsmarkt erhöht werden. Im angeschlossenen Dienstleistungszentrum kommen die hauswirtschaftlichen Kompetenzen der Kursteilnehmerinnen unterstützungsbedürftigen Senior(inn)en oder Familien zugute.


Kontakt: Deutscher Hausfrauen-Bund, Ortsverband Leipzig, Frau Dittrich, Gothaer Str. 40, 04155 Leipzig, Tel. 0341/5662546 oder 4846330

Auch in **Kooperationen mit Arbeitslosenzentren oder -initiativen** kann Familienbildung umgesetzt werden. So bieten z.B. einzelne Einrichtungen Familienurlaube an, die als Anknüpfungspunkt für niedrigschwellige Projekte der Zusammenarbeit genutzt werden können.



⇒ Überforderung und psychische Krisenzeiten

„Patenschaften“ als zeitweise Unterstützung und Entlastung



Vom Hamburger Verein „Pfiff“ wurde ein Angebot konzipiert, das jungen allein stehenden Müttern und/oder Eltern in einer Krisensituation Unterstützung anbietet. Es wendet sich gezielt an Eltern, die aufgrund der aktuellen Lebensumstände mit der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder überfordert sind. Das Angebot soll gewährleisten, dass die Kinder trotz bestimmter Belastungen in der Familie aufwachsen und damit eine Fremdplatzierung verhindern. Dabei versorgen die Mütter ihre Kinder überwiegend selbst, erhalten jedoch bei Bedarf Entlastung durch eine Patenfamilie in der Nachbarschaft. Die Familie wird durch weitere verlässliche Bezugspersonen stabilisiert und die Kinder erhalten zusätzlichen emotionalen Rückhalt. Diese lebensnahe Unterstützung im Alltag gleicht damit einer verwandtschaftlichen Hilfe. Die Patenfamilien stehen den Kindern für einen begrenzten, zwischen den Beteiligten vertraglich festgelegten Zeitraum von drei bis vier Jahren als Betreuer und Ansprechpartner zur Verfügung. Sie werden von der Praxisberatung des Pflegekinderfördervereins fachlich begleitet und kooperieren vielfach mit dem Allgemeinen Sozialdienst.

Auch in Bayern wird derzeit das „Projekt Familienpaten“ im Rahmen des „Bündnisses für Augsburg“ – einer Initiative für bürgerschaftliches Engagement – aufgebaut.

Kontakt:


Pfiff e.V., Holsteinischer Kamp 80, 22081 Hamburg, Tel. 040/291284, E-Mail: Pfiff.eV@t-online.de, Internet: www.pfiff-hamburg.de

Bündnis für Augsburg, Projekt Familienpaten, E-Mail: kinder-jugend-familie@augzburg.de, Internet: www.augsburg.de




⇒ Elterliche Trennung und Scheidung

„Trennungskindergruppen“ – Stärkung außerfamiliärer Netze



Verschiedene Familienzentren oder Beratungseinrichtungen bieten spezielle Gruppenangebote für Kinder, die durch Trennungs- und Scheidungskonflikte in der Familie belastet sind. Ihr Ziel ist es, den Kindern präventiv wirksame Strategien an die Hand zu geben, die aktuelle Familiensituation zu bewältigen. Damit soll den negativen Auswirkungen dieser verunsichernden und in manchen Fällen traumatisierenden familialen Situation vorgebeugt werden. Der Zugang zur Gruppe ist über die Krisenhaftigkeit des familialen Umfeldes definiert und nicht über etwaige auffällige Reaktionen der Kinder.

Zusätzlich dienen die Gruppen als Forum für den Erfahrungsaustausch und zum Aufbau eines tragfähigen sozialen Netzes außerhalb der Familie. Dies erlaubt es den Kindern, einen gewissen Abstand zu der belastenden Familiensituation zu gewinnen. Für betroffene Eltern werden parallel Gruppenabende in entspannter Atmosphäre angeboten. Sie sollen Eltern für die Erfordernisse der Situation und die Bedürfnisse der Kinder sensibilisieren.



Kontakt:

Kinderschutzbund Bamberg, Frau Böhm-Brandt, Lange Straße 36, 96047 Bamberg, Tel. 0951/28192,
E-Mail: dksb@kinderschutzbund-bamberg.de , Internet: www.kinderschutzbund-bamberg.de

Wolfgang Jaede, Institut für Psychologie, Pädagogische Hochschule Freiburg, Kunzenweg 21, 79117 Freiburg, Tel. 0761/682-303, E-Mail: psychologie@ph-freiburg.de

II Niedrigschwelligkeit durch bedarfsgerechte Angebote

Familienbildende Angebote sollen sich an Themen orientieren, die für Familien und ihre Lebenswelt aktuell und passgenau sind. Das Interesse an solchen Themen erhöht die Motivation zur Teilnahme bzw. senkt die Hemmschwelle, die möglicherweise durch den Zeit- und Organisationsaufwand und/oder durch Vorbehalte gegenüber der Offenlegung familialer Probleme gegeben ist. Bedarfsgerechte Angebote haben folgende Komponenten zu beachten:

1. Orientierung der Angebote am Bedarf von Familien in ihrem sozialen Nahraum;
2. Berücksichtigung von Themen und Zielgruppen, die aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen Bedeutung erlangen;
3. Entwicklung der Angebote in Zusammenarbeit mit der Zielgruppe sowie die Unterstützung von Selbsthilfegruppen und -organisationen.

1. Orientierung der Angebote am Bedarf von Familien in ihrem sozialen Nahraum

Unterschiedliche soziale Räume, wie z.B. Stadtteile, bieten unterschiedliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung von familienbildenden Angeboten. Daher ist es wichtig, die vorhandene **Sozialstruktur** zu berücksichtigen, d.h. die spezifischen Problemlagen, aber auch Ressourcen vor Ort, wie z.B. bestehende Netzwerke von Familien. Dazu gehört auch, über die **Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster** der Familien Aufschluss zu gewinnen (z.B. religiöse, ethische Haltungen). Auf dieser Grundlage können Angebote entwickelt werden, die sich in den Alltag der Familien einfügen.

Die meisten Konzepte, die sich am Bedarf von Familien in einer bestimmten Region oder in einem Wohnviertel orientieren, haben zum Ziel, **Nachbarschaftshilfe im Sinne der Selbsthilfe** zu aktivieren, zu organisieren und zu unterstützen. Zielgruppen sind allgemein Familien mit ihren jeweiligen Kompetenzen und Bedarfen, aber auch Familien, die spezifische Unterstützung benötigen.

In jüngster Zeit berücksichtigen familienbildende Angebote verstärkt die **Bedarfe in strukturschwachen und ländlichen Gebieten**, indem dezentrale und für die Zielgruppen gut erreichbare Angebote entwickelt werden.



Beispiele für Strategien mit Sozialraumbezug:



⇒ **Nachbarschaftsnetze, Nachbarschaftshilfe**

⇒ **Nachbarschaftszentren**


⇒ **Initiierung von Projekten im strukturschwachen Raum**





⇒ Nachbarschaftsnetze, Nachbarschaftshilfe

Integration junger oder neu zugezogener Familien in das Wohnumfeld



Das Projekt „Familie im Stadtteil“ (FIS) will jungen und/oder neu in das Wohnviertel gezogenen Familien die Integration in ein bestehendes Nachbarschaftsnetz ermöglichen, das bei Bedarf unbürokratische Unterstützung im Alltag bereitstellt. Die Unterstützung beinhaltet die Entlastung bei der Organisation des Haushalts, Hilfe beim Umgang mit Finanzen sowie bei der Versorgung und Betreuung der Kinder. Die Familien nehmen die Hilfe freiwillig in Anspruch. Um Abhängigkeiten und Gefühle des Kontrollverlustes zu vermeiden, bestimmen die Familien selbst, welche Unterstützung sie benötigen, und ihre Dauer wird vertraglich zwischen den Familien, die Unterstützung benötigen und den Helfenden festgesetzt.

Die Helfer(innen) sind Mütter und Väter mit Familienerfahrung aus der Nachbarschaft. Sie sind an das Stadtteilbüro angebunden und erhalten Ausbildung, Anleitung und Supervision durch ein sozialpädagogisches Team sowie eine Aufwandsentschädigung.

Informationen über diese Möglichkeit der Unterstützung werden über Einrichtungen vermittelt, welche die Familien alltäglich in Anspruch nehmen bzw. zu denen sie selbstverständlichen Kontakt haben, wie z.B. Kinderärzt(inn)en, Kindergärten, Schulen oder Nachbar(inne)n. Zusätzlich werden Falblätter ausgelegt.

Literatur: Gehrman, G. & Müller, K. (2000): „Familie im Stadtteil“. Blätter der Wohlfahrtspflege, 7+8, S. 161-163.



⇒ Nachbarschaftszentren

Stadtteilbüro und Stadtteiltreff

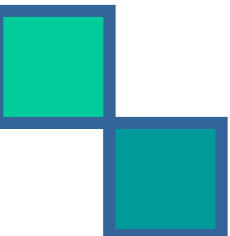
Bereits in den 60er Jahren entstand in einem expandierenden neuen Siedlungsgebiet ein Stadtteiltreff, der sich schnell zum Treffpunkt nachbarschaftlichen Lebens entwickelte. Im Jahr 2000 wurde darüber hinaus mit der Initiative Soziale Stadt ein Stadtteilbüro als Anlaufstelle für die Bewohner(innen) eingerichtet, in dem auch niedrigschwellige Beratung stattfindet. Neue Angebote werden vom Stadtteilbüro unterstützt, die Verantwortung für die weitere Durchführung geht dann auf die ehrenamtlichen Mitarbeiter(innen) über. Beide Einrichtungen bieten eine große Bandbreite nachbarschaftlicher Kontaktmöglichkeiten für alle Altersgruppen, von der Krabbel- und Spielgruppe über verschiedene Jugend-, Frauen- und Stadtteilcafés bis hin zu Seniorennachmittagen. Neben den offenen Angeboten gibt es feste Gruppen mit unterschiedlichsten Inhalten, z.B. einen Wanderverein, Spieleclubs, Elterngruppen zu ADS oder Drogengefährdung. Auch gemeinschaftliche Veranstaltungen, wie eine interkulturelle Weihnachtsfeier, Feste, Bälle oder Sportturniere, finden statt. Angebote zur Sprachförderung werden sowohl im Stadtteilbüro als auch mit den Eltern in Kindertagesstätten durchgeführt. Im Rahmen von Arbeitskreisen und Runden Tischen arbeiten Ehrenamtliche und Vertreter(innen) der Einrichtungen vor Ort zusammen. Die eigene Zeitung berichtet mehrsprachig über das Stadtleben. Eine besondere Initiative der Vernetzung von Bewohner(inne)n untereinander stellt der Zeit-Tausch-Ring dar, ein Netzwerk zum Austausch privater Dienstleistungen.

Kontakt: Stadtteilbüro im Piusviertel, Frau Nehir, Pfitznerstr. 27, 85057 Ingolstadt, Tel. 0841-9315435, E-Mail: lafattoria@ingolstadt.de




⇒ **Initiierung von Projekten im strukturschwachen Raum**

„Die Mobile Elternschule“ – Familienbildung fährt auf´s Land



In ländlichen Regionen und Kreisen wird Familienbildung bislang kaum angeboten. Interessierte Eltern sind vielfach gezwungen, weite Wege in Kauf zu nehmen, wenn sie an einem Angebot teilnehmen möchten. Um diesem Missstand abzuhelpfen, wurden die „Mobilen Elternschulen“ eingerichtet. Ihre Aufgabe ist es, Familienbildung in ländlichen Regionen zu etablieren bzw. Aufbauarbeit zu leisten.

Die pädagogischen Einsatzkräfte sind über einen Zeitraum von 10 Monaten an einem Standort. In dieser Zeit nehmen sie Kontakt zu den Familien vor Ort auf, um Aufschluss über den spezifischen Bedarf in der Region zu gewinnen. Der erste Kontakt wird über eine Ausstellung empfehlenswerter Spielmaterialien und Bücher hergestellt. Die weitere Arbeit besteht darin, den Aufbau von Gruppen und andere Initiativen anzuregen und zu unterstützen. Dabei arbeiten die pädagogischen Fachkräfte mit örtlichen Institutionen, wie Kirchengemeinden, Vereinen, Kindergärten etc. zusammen. Gemeinsam wird versucht, Honorarkräfte aus dem sozialen Nahraum zu gewinnen, um die Nachhaltigkeit der initiierten Projekte zu gewährleisten.



Kontakt: AWO-Bundesverband e.V., Verbindungsbüro MES, Mainstr. 11, 14612 Falkensee, Tel. 03322/2839-12

2. Gesellschaftliche Veränderungen – neue Themen und Zielgruppen in der Familienbildung

Mit gesellschaftlichen Veränderungen verändern sich auch die Bedarfe von Familien. Bedarfsgerechte familienbildende Angebote müssen deshalb fortlaufend überprüft und gegebenenfalls wieder hergestellt werden.

- Eine sehr bedeutende Veränderung in den letzten Jahrzehnten war die steigende Erwerbsbeteiligung von Müttern. Für die Familienbildung ergaben sich dadurch unter dem Stichwort „Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbstätigkeit“ eine Vielzahl neuer Themen: Chancen und Risiken der Drittbetreuung, Kooperation von Eltern und Erzieher(inne)n, Aufgabenteilung zwischen den Eltern, familienfreundliche Organisation des Erwerbsbereichs, Abstimmung von Familien- und Erwerbsbiographie u.a.m.
- Die Zahl der Familien, die nicht der traditionellen Kernfamilie entsprechen, steigt kontinuierlich an. Bei der Entwicklung bedarfsgerechter Angebote muss berücksichtigt werden, dass sowohl zwischen den einzelnen Familienformen als auch innerhalb einer Familienform Unterschiede hinsichtlich der Entstehungsgeschichte und der Rahmenbedingungen bestehen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, mit den Familien bzw. Selbsthilfegruppen zusammen zu arbeiten und ihr Wissen um Probleme sowie ihre Kompetenzen zu nutzen.
- Der verstärkte Zuzug ausländischer Familien erfordert auch von Seiten der Familienbildung Bemühungen zu deren Integration.



Beispiele für aktuelle Themen und Zielgruppen:



⇒ Serviceleistungen für Familien

⇒ Vereinbarkeit von Beruf und Familie

⇒ Allein erziehende Mütter und Väter

⇒ Allein Erziehende und ihre neuen Partner(innen),
Stieffamilien




⇒ Regenbogenfamilien

⇒ Familien mit Migrationshintergrund




Serviceleistungen für Familien

Flexible Kinderbetreuung und Familienservice



Der „family club“ im Freizeit- und Begegnungszentrum für Familien trägt in seinem Angebot der zunehmenden Erwerbstätigkeit beider Eltern Rechnung. Er stellt berufstätigen Eltern ein breites und zeitlich ausgedehntes Kinderbetreuungsangebot zur Verfügung. Es umfasst eine Kindertagesstätte, Hausaufgabenhilfe, Förderunterricht, Hol- und Bringdienste u.a.m. Zusätzlich wird eine Babysitterausbildung im Zentrum durchgeführt. Darüber hinaus werden Veranstaltungen zur Familienbildung und Familienberatung angeboten. Viele Kontakt- und Beratungsgespräche finden „nebenbei zwischen Tür und Angel“ statt. Durch die lange Öffnungszeiten von 8 bis 21 Uhr ist das Zentrum auch für berufstätige Eltern gut nutzbar. Geplant ist die Anschaffung eines Family-Club-Mobils für den ländlichen Bereich, das nach der gleichen Konzeption arbeiten soll.

Ähnliche Wege beschreitet die Einrichtung „Familie im Zentrum“. Sie bietet umfassende Kinderbetreuung an, z.B. vor und nach den KiTa-Öffnungszeiten, über Nacht oder an Samstagen. Dieses Angebot ist kombiniert mit einem Kontaktladen für interessierte Eltern (Treffpunkt, Kurse, Workshops) und darüber hinaus mit der aufsuchenden Arbeit der mobilen Frühförderung in den Kindertagesstätten.



Kontakt:


„family club“: Familienzentrum des DFV Thüringen, Frau Zwiebler, Am Drosselberg 24, 99097 Erfurt, Tel. 0361/4232908, E-Mail: dfv.thueringen@t-online.de, Internet: <http://www.dfv.thueringen.de>

„Familie im Zentrum“: DRK Kreisverband Fläming-Spreewald e.V., Koordinatorin Frau Steinke, Tel. 03371/625781




Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Haushaltsorganisation als Grundlage für die berufliche Qualifizierung



Das Angebot der Jugendaufbauwerke Kiel und Plön-Seehof in Kooperation mit dem „Haus der Familie“ (Kiel) soll jungen Eltern die Erwerbstätigkeit ermöglichen. Ziel ist es, den Zusammenhang von Alleinerziehendsein und Sozialhilfebezug zu durchbrechen. Das Angebot sieht folgende Schritte vor: Mit den jungen Müttern und Vätern wird ihre wirtschaftliche und persönliche Situation reflektiert, dadurch soll die Motivation zur Veränderung aufgebaut werden. Es wird die Grundlage für eine gesicherte psychische und organisatorische Ausgangslage entwickelt, welche die Berufstätigkeit langfristig ermöglichen soll. Ergänzend erhalten die Teilnehmer Anleitungen zur Haushaltsorganisation. In einzelnen Modulen, die an der Familienbildungsstätte angeboten werden, kommen z.B. Themen wie Ernährung, kostensparendes Einkaufen, Miete und Nebenkosten bis hin zum Zeitmanagement für Familienhaushalte zur Sprache. Neben der konkreten Information und Hilfestellung bei Behördenangelegenheiten übernimmt die Familienbildungsstätte die Vermittlung von Familien an Beratungsstellen, führt Selbstsicherheits- und Bewerbungstrainings durch, betreut Selbsthilfegruppen u.a.m. Zusätzlich wird Unterstützung beim Aufbau eines sozialen Netzes sowie bei der Kinderbetreuung angeboten. Gemeinsame Aktivitäten mit den Nutzer(innen)gruppen des „Hauses der Familie“ werden langfristig und explizit vorbereitet, um Erfahrungen von „Außenseitertum“ zu vermeiden und Gemeinsamkeit erlebbar zu machen.




Kontakt: Haus der Familie e.V. "Berufliche Qualifizierung für junge Mütter und Väter", Frau Walkenhorst, Lornsenstr. 14, 24105 Kiel, Tel. 0431/24890-45, E-Mail: b.walkenhorst@haus-der-familie-kiel.de, Internet: www.haus-der-familie-kiel.de




Allein erziehende Mütter und Väter

Selbsthilfe für die Bedarfe Alleinerziehender



Die bedeutendsten Organisationen zur Interessenvertretung und Selbsthilfe von Einelternfamilien sind der Verband allein erziehender Mütter und Väter e.V. (VAMV) und des Vereins Selbst-Hilfe-Initiative Alleinerziehender e.V.(SHIA). Während der VAMV eine bundesweite Organisation ist, beseht SHIA seit 1990 in den neuen Bundesländern. Die Vereine verstehen sich als Lobby für Alleinerziehende. Um der Überforderung allein erziehender Eltern im Alltag vorzubeugen und ihnen die Hilfen zu vermitteln, die ihnen rechtlich zustehen, wird Unterstützungsarbeit vor Ort geleistet.

SHIA hat Kontaktstellen außerhalb der KiTa-Öffnungszeiten initiiert: Sie bieten flexible Kinderbetreuung in der häuslichen Umgebung und einen Begleitservice an, d.h. Betreuerinnen begleiten die Kinder zu Kursen oder Kindergruppen. Die Betreuerinnen arbeiten im Rahmen von ABM-Stellen. Auf diese Weise konnten mehr als 150 ABM-Arbeitsplätze für Frauen eingerichtet werden. Zusätzlich wird soziale und rechtliche Beratung sowie Hilfe bei Antragstellungen gegeben. Mit der Organisation von Freizeitaktivitäten, Wochenendseminaren mit Kinderbetreuung, Ferienlagern und Familienerholung wollen die Kontaktstellen Kontakte, Erfahrungsaustausch und gegenseitige Unterstützung zwischen den allein erziehenden Eltern fördern.




Kontakt: VAMV Bundesverband e.V., Hasenheide 70, 10967 Berlin, Tel. 030/6959786, Internet: www.vamv.de

SHIA e.V., Landesverband Thüringen, Ortsgruppe Weimar, Erfurter Str. 7, 99423 Weimar, Tel. 03643/851456, E-Mail: shia-weimar@t-online.de, Internet: www.shia.de/weimar



⇒ **Alleinerziehende und ihre neuen Partner(innen), Stieffamilien**

Selbsthilfe für Stieffamilien



Mit Eintritt eines neuen Partners/eines Stiefelternteils in die Familie sind weitreichende Veränderungen verbunden. Für die Eltern sind diese Veränderungen gewünscht. Kinder stehen ihnen jedoch häufig skeptisch gegenüber. In jedem Fall stellt die Gründung einer Stieffamilie einen erneuten Übergang von einer Familienform in die andere dar, der bewältigt werden muss. Die Problematik dieses Übergangs wird vielfach unterschätzt. Denn in dem Bemühen, wieder eine „normale“ Familie zu sein, werden die Besonderheiten der Stieffamilie häufig erst dann bewusst, wenn bereits massive Probleme entstanden sind.

Zusammenschlüsse von Stieffamilien zu Selbsthilfeorganisationen versuchen, solchen Entwicklungen durch Erfahrungsaustausch und Aufklärung vorzubeugen und leisten zusätzlich Unterstützung in krisenhaften familialen Situationen. Sie sind auf gesellschaftspolitischer Ebene aktiv, um sowohl die Bedarfe als auch die Chancen ihrer Familienform für die Entwicklung von Kindern aufzuzeigen und damit dem immer noch eher negativen Image der Stieffamilie entgegenzuwirken.


Gegenwärtig konzipieren einzelne Beratungsstellen Kindergruppen, die ähnlich wie in der Phase elterlicher Trennung den Übergang zur Stieffamilie unterstützend begleiten.

Kontakt: Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen Stieffamilien, Bahnhofstr. 59, 63179 Obertshausen, Tel. 06104/407970, E-Mail: mail@stieffamilien.de, Internet: www.stieffamilien.de




⇒ **Regenbogenfamilien**

Initiativen lesbischer und schwuler Eltern



Zusammenschlüsse und Initiativen lesbischer und schwuler Eltern treten zunehmend mit ihren Anliegen in die Öffentlichkeit. Unter der Überschrift „gleiche Alltagsprobleme, andere Rahmenbedingungen“ unterstützt ILSE (Initiative lesbischer und schwuler Eltern) Regenbogenfamilien sowohl bezüglich des Kinderwunsches, als auch bei Fragen oder Problemen des Zusammenlebens. Die Regional- und Ortsgruppen dienen daneben auch als Forum für Austausch, gemeinsame Aktionen und Kontakte, z.B. durch gemeinsame Freizeitunternehmungen. Ein wichtiger Aspekt ihrer Arbeit ist die politische Interessenvertretung mit dem Ziel der Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Familienformen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Beratung von Eltern im Umgang mit dem coming-out ihrer Kinder – einem Ereignis, mit dem sich Mütter und Väter häufig alleine gelassen fühlen. Mit regelmäßigen Gesprächskreisen, Vorträgen und Informationsveranstaltungen sowie einem Elterntelefon bieten Zentren und Einrichtungen hier Unterstützung an.



Kontakte:


ILSE, Initiative lesbischer und schwuler Eltern in LSVD, E-Mail: ilse@lsvd.de, Internet: www.lsvd.de/ilse/index.html, Ortsgruppe München E-Mail: ilse.muenchen@lsvd.de

Elterntelefon und Elterngruppe bei Fliederlich e.V., Breite Gasse 76, 90402 Nürnberg, Tel. 0911/4234570, E-Mail: verein@fliederlich.de, Internet: www.fliederlich.de




⇒ Familien mit Migrationshintergrund

Sprachförderung und muttersprachliche Angebote – für Eltern



Dem Ziel, Sprachdefizite nicht zu Informationsdefiziten werden zu lassen und so zu Integration und Vernetzung beizutragen, dient die Verbindung von Sprachförderung und Alltagsbewältigung: In der FBS Nürnberg werden Sprachkurse für Frauen durch muttersprachliche Kursleiterinnen angeboten. Die Inhalte orientieren sich an der alltäglichen familialen Situation der Teilnehmerinnen. Die Kurse sind offen und die Teilnahme kann flexibel gestaltet werden, Auch für die Kinderbetreuung wird gesorgt. Als ergänzendes und erweiterndes Angebot übernimmt ein türkischer Psychologe die muttersprachliche Erziehungsberatung und bietet offene Gruppengespräche zu Familienfragen an. Daneben finden muttersprachliche Kurse und Informationseinheiten zu Gesundheitsthemen, Schwangerschaftsberatung sowie frauenärztliche und kinderärztliche Sprechstunden für Migrant(inn)en statt.



Kontakt: Evangelische Familien-Bildungsstätte, Leonhardstr. 13, 90433 Nürnberg, Tel. 0911/2747660, E-Mail: info@fbs-nuernberg.de

Leitfaden für die Arbeit mit Migrantenfamilien


Der Leitfaden gibt einen Überblick über innovative Strategien in der Arbeit mit Familien mit Migrationshintergrund. Er wurde am Deutschen Jugendinstitut München erstellt.

Kontakt: DJI, Herr Erler, Frau Jaeckel, Tel. 089/62306-248, E-Mail: erler@dji.de, jaeckel@dji.de



⇒ Familien mit Migrationshintergrund


Sprachförderung – für Kinder im Elternhaus



Einen anderen Ansatz verfolgt das Projekt „KIKUS“ zur Förderung der Mehrsprachigkeit im Kindergarten: Neben der Durchführung von Kinderkursen in den KiTas liegt ein Schwerpunkt auf der häuslichen Eltern-Kind-Arbeit in der Erstsprache anhand von Arbeitshilfen. Die Aufwertung der Erstsprache fördert die Kooperationsbereitschaft der Eltern und damit auch den Lernerfolg der Kinder. Elterninformationsabende begleiten das Angebot.

Kontakt: „KIKUS“ München, E-Mail: info@kikus-muenchen.de, Internet: www.kikus-muenchen.de

Sprachförderung – für Kinder und Eltern in der KiTa



Die stärkere Einbindung von Migrantenfamilien in die Kindertagesstätte über das Medium Kinderliteratur sieht das Projekt „Literacy“ vor. In diesem Rahmen wurden zweisprachige Bilderbücher, in Deutsch und vielen weiteren Sprachen erstellt und die Eltern aktiv in die Vorlese- und Erzählarbeit einbezogen. Im Schneeballeffekt erweiterten sich die Angebote um neue Übersetzungen bis hin zur Initiierung von Theatergruppen oder Märchentagen.

Kontakt: „Literacy“: ifp, Staatsinstitut für Frühpädagogik, Frau Soltendieck, Winzererstr. 9, 80797 München, 089/99825-1900, E-Mail: mail@ifp-bayern.de

3. Entwicklung der Angebote in Zusammenarbeit mit Familien

Die Beispiele zu neuen Zielgruppen zeigen, dass die enge Zusammenarbeit mit Familien eine wirksame Strategie zur Herstellung von bedarfsgerechten Angeboten ist. Dabei können Eltern in unterschiedlicher Weise von professionellen Kräften in die Gestaltung von familien-bildenden Angeboten einbezogen werden.

- **Eltern als bezahlte Kräfte in Einrichtungen:** Eltern arbeiten auf Honorarbasis mit Fachkräften zusammen und haben teilweise Mitbestimmungsrechte.
- **Eltern als Gestalter von familienbildenden Angeboten:** Eltern gestalten in Zusammenarbeit mit einer Einrichtung Angebote für Familien. Sie werden als Experten anerkannt.
- **Eltern als Multiplikator(inn)en:** Diese Form der Einbeziehung vermittelt den Eltern Kompetenzen, die sie an andere Eltern in der gleichen Situation weitergeben. Dabei erhalten sie Anleitung durch geschulte Fachkräfte.



Beispiele für die Einbeziehung der Eltern in die Durchführung und Gestaltung familienbildender Angebote:



⇒ Eltern in Kindertageseinrichtungen

⇒ Eltern als Gestalter von familienbildenden Angeboten


⇒ Ausbildung von Multiplikator(inn)en






⇒ Eltern in Kindertageseinrichtungen

Elterndienste im „Netz für Kinder“



Dem „Netz für Kinder“ liegt eine Konzeption zugrunde, welche die Eltern sowohl in die Organisation als auch in die Betreuungs- und Erziehungsarbeit einer Kindertagesstätte einbindet. Damit wird dem Anliegen entsprochen, größtmögliche Ausrichtung an den Bedürfnissen der Familien herzustellen. Die gemeinsam von Eltern und Erzieher(inne)n erarbeitete Konzeption sieht vor, Kinder im Alter von zwei bis zwölf Jahren kontinuierlich in der KiTa zu betreuen. Die Öffnungszeiten der Einrichtung werden flexibel auf vorhandene Bedarfe abgestimmt, wobei die beteiligten Eltern einbezogen werden. Darüber, auf wie viele Schultern die Elternmitarbeit verteilt wird, bestimmen die Eltern selbst.

Jeweils ein Elternteil und eine Fachkraft arbeiten gemeinsam in der Gruppe. Ihre intensive Zusammenarbeit erlaubt es, Erziehungsziele und -strategien gemeinsam zu entwickeln, das jeweilige Erziehungsverhalten zu reflektieren und gegebenenfalls zu optimieren. Damit ist gewährleistet, dass die Erziehungsvorstellungen der Eltern angemessen berücksichtigt werden. Dass die Eltern eine Aufwandsentschädigung erhalten, unterstreicht die Anerkennung der Eltern als Experten.




Kontakt: „Netz für Kinder“: Bayerisches Staatsministerium f. Arbeit u. Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit, Internet: <http://www.stmas.bayern.de/familie/kinderbetreuung/netzfuer.htm>




⇒ Eltern als Gestalter von familienbildenden Angeboten

„Early Excellence Centre“ – die KiTa als Ort für Eltern



Anliegen des in England entwickelten Konzepts ist es einerseits, Eltern in die Gestaltung der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder in der Kindertagesstätte einzubeziehen. Andererseits öffnet sich die KiTa nach außen, indem sie mit einem Familienzentrum kooperiert. Gemeinsam initiieren sie Projekte, wie z.B. das Familiencafé, das Sonntags-Familienfrühstück, Baby-Gruppen oder die Betreuungsidee „freier Samstag für Eltern“. Im Familienzentrum werden von Eltern für Eltern unterschiedliche Kreativ- und Entspannungskurse angeboten. Die Grenze zwischen KiTa und Familienzentrum wird damit durchlässig und die Eltern sind aktiv an der Gestaltung beider Bereiche beteiligt. Sie bringen ihre Ideen ein und setzen sie selbsttätig um. Die enge Kooperation von KiTa und Familienzentrum wird zudem von den Kindern genutzt, um ihren Aktions- und Erfahrungsraum zu erweitern. Damit erlaubt es diese Konzeption, den Bedürfnissen von Eltern und Kindern zu entsprechen.




Kontakt: Kinder- und Familienzentrum-Schillerstraße des Pestalozzi-Fröbel-Hauses, Frau Burdorf-Schulz, Schillerstr. 61-62, 10627 Berlin, Tel. 030/31012381, E-Mail: pengreenberlin@t-online.de, Internet: www.pfh-berlin/modellprojekte.de




Ausbildung von Multiplikator(inn)en

„Home Instruction Program for Parents of Preschool Youngsters“ (HIPPY)



Eine tragende Funktion übernehmen Eltern im Rahmen des HIPPY-Lernprogramms für Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren. Dieses Programm wurde für Migrantenfamilien entwickelt. Es hat sich zum Ziel gesetzt, sprachlich und sozial bedingte Entwicklungsverzögerungen beim Kind abzubauen und zugleich die elterlichen Fähigkeiten zu stärken. Den Eltern wird vermittelt, wie sie ihr Kind fördern und auf die Anforderungen der deutschen Grundschule vorbereiten können. Unter Anleitung von Laienhelfer(inne)n, die dem gleichen Kulturkreis angehören, übernehmen die Mütter im eigenen Haushalt die Durchführung der Programminhalte. Die Laienhelfer(innen) sind Eltern, die selbst am Programm teilgenommen haben und von einer pädagogischen Fachkraft geschult wurden. Sie sind – aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen – meist auch darüber hinaus für Familien bei verschiedenen Problemen wichtige Ansprechpartner. HIPPY kombiniert eine Gehstruktur – die Anleitung findet in der Wohnung der Familie statt – mit regelmäßigen Treffen. In jüngster Zeit wurde das HIPPY-Programm auch mit sozial benachteiligten deutschen Familien durchgeführt. Ohne die Laienhelfer(innen) bzw. Eltern als Multiplikator(inn)en wäre das HIPPY-Programm nicht durchführbar und, wie seine Evaluation (DJI, München) zeigt, nicht so erfolgreich.




Kontakt:


Arbeiterwohlfahrt KV Nürnberg e.V., Frau Sindbert, Gostenhofer Hauptstr. 68, 90443 Nürnberg, Tel. 0911/2721615, E-Mail: renate.sindbert@awo-nbg.de

Für Kinder unter 4 Jahren: „Schritt für Schritt – Opstapje“: AWO KV Nürnberg, Frau Hable, Gostenhofer Hauptstr. 63, 90443 Nürnberg, Tel. 0911/929969911, Internet: <http://cgi.dji.de/cgi-bin/projekte/output.php?projekt=158>

III Niedrigschwelliger Zugang zur Familienbildung



Der Begriff „Familienbildung“ ist für manche Eltern mit der Vorstellung verbunden, familienbildende Angebote zielten darauf ab, Erziehungsfehler zu erkennen und durch geeignete Maßnahmen abzubauen. Gerade Eltern, die wenig Vertrauen in ihre elterlichen Kompetenzen haben, scheuen sich daher oftmals, vorhandene oder befürchtete Schwierigkeiten durch die Teilnahme an familienbildenden Angeboten „öffentlich“ zu machen. Um dieser Hemmung entgegenzuwirken, ist es notwendig, Familienbildung als Dienstleistung für alle im Bewusstsein der Eltern zu verankern. Dies kann mit nachstehenden Strategien erreicht werden:

- 
1. Einbettung familienbildender Angebote in die Alltags- und Lebenswelt von Familien;
 2. Schwellen senken durch Kooperationen und die Mischung von Komm- und Gehstruktur;
 3. Anschlussfähigkeit der Angebote herstellen.

1. Einbettung familienbildender Angebote in die Alltags- und Lebenswelt von Familien

Um die Familienbildung als Dienstleistung und damit niedrigschwellig zu gestalten, ist es sinnvoll, familienbildende Angebote örtlich und zeitlich in den Tages- bzw. Wochenablauf von Familien einzubinden. Dies bedeutet:

- Familienbildung geht mit ihren Angeboten an Orte, wo sich Familien aufhalten, wie z.B. Einrichtungen der Gesundheitshilfe, Kindertagesstätten, Schulen, Betriebe oder Orte von Freizeitaktivitäten von Familien.
- Familienbildung stimmt die Zeiten für ihre Angebote auf die Zeitplanung ihrer jeweiligen Zielgruppe ab. So sind betriebliche Arbeitszeiten der Eltern und Betreuungszeiten der Kinder in Einrichtungen so weit als möglich zu berücksichtigen. Während der Elternbildung sollte immer Kinderbetreuung angeboten werden.
- Familienbildung orientiert sich mit ihrem Angebot an der Lebenswelt von Familien, ihren Interessen, Bedarfen und Bewertungen der eigenen Lebenslage.



Beispiele für Angebote mit örtlicher, zeitlicher und inhaltlicher Einbettung in die Alltags- und Lebenswelt von Familien:


- ⇒ Informationsangebot in der Geburtsklinik
- ⇒ Familienbildung integriert in Kindertagesstätten
- ⇒ Schule als Ort für familienbildende Angebote
- ⇒ Familienbildung im Betrieb
- ⇒ Familienbildung orientiert sich an der Lebenswelt von Familien
- ⇒ Internet und virtuelle Vernetzung





➔ Informationsangebot in der Geburtsklinik

„Fit fürs Baby“ – Besuchsdienst in der Klinik



Ab 2004 gibt es in der Region Kulmbach ein neues familienbildendes Angebot. Sein Ziel ist es, Eltern bei Geburt ihres ersten Kindes in die Gemeinde zu integrieren und begleitend zu unterstützen. Dazu kooperiert der Familientreff der Geschwister-Gummi-Stiftung Kulmbach mit der örtlichen Geburtsklinik. Eine sozialpädagogische Fachkraft des Familienzentrums besucht Mütter anlässlich der Geburt ihres ersten Kindes in der Klinik und informiert über familienunterstützende Angebote und Hilfen in der Region. Sie übergibt jeweils einen Gutschein für das Kinder-Café und den Secondhand-Laden im Familientreff. Damit werden die jungen Eltern zu einem Besuch des Zentrums motiviert. Dort erhalten die Eltern von derselben Fachkraft Informationen zu den Angeboten, die im Familienzentrum durchgeführt werden. So z.B. zu den berufsbildenden Kursen, den (Selbsthilfe-) Gruppenangeboten und zum Familienbüro, in dem ein Mal wöchentlich Mitarbeiter(innen) von Ämtern und Einrichtungen über ihre Arbeit informieren und Beratungen durchführen. Zusätzlich bietet das Kinder-Café die Möglichkeit, andere Familien kennen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen.


Kontakt: „Fit fürs Baby“, Herr Kuch, Negeleinstr. 5, 95326 Kulmbach, Tel. 09221/82820, E-Mail: info@gummi-stiftung.de, Internet: www.gummi-stiftung.de





⇒ **Familienbildung integriert in Kindertagesstätten**

„ERIK – Erziehungshilfe, Rat und Information im Kindergarten“



Das Kooperationsprojekt einer Erziehungsberatungsstelle mit vierzehn Tageseinrichtungen für Kinder setzt auf Präsenz in der täglichen Umgebung: Information und Hilfe werden unbürokratisch und frühzeitig zum selbstverständlichen Bestandteil einer KiTa gemacht. Hierzu wurden verschiedene Bausteine sowohl für die Eltern als auch für die Erzieher(innen) entwickelt: Über sogenannte „Kinderkarten“ werden Tipps zur Erziehung gegeben, in regelmäßigen Sprechstunden vor Ort finden Beratung und Diagnostik statt, es werden thematische Elternabende oder offene Gesprächskreise angeboten sowie ein Elterntelefon für Krisensituationen. Die Erzieher(innen) haben die Möglichkeit, durch Fallbesprechungen, Coaching oder Fortbildungen professionelle Unterstützung zu erhalten. Die Erfahrung zeigt, dass bei einzelnen Themen, wie Aggressivität oder anderen Erziehungsschwierigkeiten, die naheliegende Sprechstunde von den Eltern viel eher genutzt wird als der Weg in eine Beratungsstelle.

Kontakt: AWO-Beratungsstelle Düsseldorf-Eller, Gertrudisplatz 24, 40229 Düsseldorf, Tel. 0211/60025364, E-Mail: info@awo-erik.de, Internet: www.awo-erik.de

Ein weiteres Aktionsprogramm der „**Familienbildung in Kooperation mit Kindertageseinrichtungen**“ bündelt das Modellprojekt des Landesjugendamtes Sachsen.

Kontakt: E-Mail: landesjugendamt@slfs.sms.sachsen.de
Internet: www.felsenweginstitut.de/projekte/lmp/indes.php



Schule als Ort für familienbildende Angebote

„Kooperative Eltern stärken Schule“ – Prämierung von Aktionen als Anreiz zur Einbindung der Eltern

Wie familienbildende Angebote in den Schulalltag Eingang finden können, zeigt das Beispiel der Initiative „Kooperative Eltern stärken Schule“. Die Bedeutsamkeit der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule zu betonen – dies war das Anliegen der KED Würzburg. Es wurde in Form eines Wettbewerbes mit Prämierung der besten Ideen umgesetzt. Ergebnis war eine bunte Vielfalt an kreativen Ansätzen, die Eltern, Lehrer(innen) und Schüler(innen) gleichermaßen einbeziehen sowie die Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten auf dem Weg zu einer „Wohlfühlschule“ anschaulich darstellen. Beispielfhaft seien hier genannt: Projektwochen mit örtlichen Vereinen und Gruppen zum anschaulichen Lernen, Aktionswochen zum „gesunden Pausenbrot“ oder „Eltern als Experten“, Schüler- und Elterntrainings zur Gewaltprävention, interkulturelle Weihnachtsfeste, ökologische Pausenhofgestaltung oder Sportfeste zur Spendenakquisition. Die einzelnen Beiträge sind in einer Dokumentation zusammengefasst, die zur Nachahmung einlädt und Kontaktadressen bündelt.

Kontakt: KED Würzburg, Kilianeum, Ottostr.1, 97070 Würzburg, Tel. 0931/38663325, -324, E-Mail: ked@bistum-wuerzburg.de , Internet: www.aktion-kess.de


Ein Projekt zur **Zusammenarbeit von Eltern und Schulen** in der **Gesundheitsförderung** mit einer Sammlung kreativer Beispiele wird derzeit landesweit in der Schweiz aufgebaut.

Kontakt: SBE, Projekt syn_x, Schaffhauser Str. 78, 8057 Zürich, Tel. 0049(0)012592394, E-Mail: maja.mulle@bid.zh.ch




➔ Familienbildung im Betrieb

„Betrieb und Familie“ – Integration von Familien- und Arbeitswelt



Die Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit ist im Projekt „Betrieb und Familie“ zum Gegenstand der Familienbildung geworden. Das Konzept sieht die Einbindung der Familienbildung in den betrieblichen Arbeitsalltag vor. Es eröffnet damit einen selbstverständlicheren Zugang zu den familienbildenden Angeboten: Indem sich diese an alle Betriebsangehörigen richten und die Verantwortung Arbeitnehmer und Betrieb gemeinsam tragen, wird eine Stigmatisierung vermieden. Erwartet wird auch, dass durch diese ersten Erfahrungen der Zugang zu externen Angeboten erleichtert wird.

Die Motivation für die Integration der Familienbildung in den betrieblichen Alltag lieferten die Spannungen, die zwischen familialen und betrieblichen Anforderungen bestehen. Diese sollen durch die Verbesserung der Familienverträglichkeit der Arbeitsbedingungen einerseits und die Erhöhung der Handlungskompetenzen der Beschäftigten (z.B. mit Angeboten zur Stressbewältigung, Suchtprophylaxe oder der wirtschaftlichen Beratung) andererseits abgebaut werden. Hier geht die Entwicklung familienunterstützender Strukturen im Betrieb Hand in Hand mit der Integration der Familienbildung.




Kontakt: Landesinstitut Sozialforschungsstelle Dortmund, Frau Hilf, Evinger Platz 17, 44339 Dortmund, Tel. 0231/8596-239, E-Mail: hilf@sfs-dortmund.de,
Internet: www.sfs-dortmund.de/forsch/p900s/9002779.html



Familienbildung orientiert sich an der Lebenswelt der Familie

„FemmesTische“ – Suchtprävention im Wohnzimmer



Ursprünglich aus der Schweiz stammt ein Konzept, das unter der Überschrift „empowerment“ Familienbildung nach dem Prinzip der „Tupperware-Parties“ anbietet. Zum Gegenstand der Treffen werden aktuelle Probleme im Leben und im sozialen Nahraum von Familien. Der Zugang zu diesem Angebot ist niedrighschwellig und nicht diskriminierend: Da es im Haushalt einer Gastfamilie durchgeführt wird, bleibt der Charakter einer privaten Einladung gewahrt. Dies und die Möglichkeit eines „gemütlichen Beisammenseins“ machen die Treffen auch für Zielgruppen attraktiv, die klassischen Angeboten der Familienbildung eher fern stehen.

Die Leitung der Treffen übernehmen geschulte Laien-Moderatorinnen. Sie laden Eltern und Erziehende aus ihrem eigenen Umfeld zu Gesprächsrunden ein. Das von den Eltern bestimmte Thema wird mit Videofilmen eingeführt und anschließend auf den Alltag der Familien bezogen vertieft behandelt. Der Bezug zur Lebenswelt wird sichergestellt, indem die Eltern die Runden selbst aktiv mitgestalten. Die inhaltlichen Schwerpunkte bilden die Stärkung grundlegender sozialer Kompetenzen sowie die Entwicklung eines nachbarschaftlichen Unterstützungsnetzes.

Kontakt: „FemmesTische“: Internet: <http://www.femmestische.ch>

Den **Umgang mit Medien** in der Familie, ebenfalls nach dem beschriebenen Prinzip, thematisiert das Projekt „elterntalk“.

Kontakt: Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V., Fasaneriestr. 17, 80636 München, Tel. 089/12157316, E-Mail: info@elterntalk.de , Internet: <http://www.elterntalk.net>



Internet und virtuelle Vernetzung

Allgemeine oder besondere Erziehungsratgeber und regionale Netze

Das Medium Internet wird zunehmend genutzt, um Informationen auch zu Erziehungsfragen anzubieten. So wendet sich z.B. der Ratgeber „Eltern im Netz“ an alle Erwachsenen, die mit Kindern zusammenleben. Offenbar erreicht diese Form der Informationsvermittlung auch Bevölkerungsgruppen, die Angebote der Familienbildung oder -beratung kaum nutzen. Eine Auswertung der online-Nutzerstruktur der Pro familia (Wolz 2002) ergab, dass hier das Geschlechterverhältnis – entgegen der üblichen Überrepräsentation von Frauen – nahezu ausgeglichen war. Vor allem für Jugendliche und junge Erwachsene scheint die selbstgesteuerte und anonyme Kontaktaufnahme via Computer ein attraktives Medium der Hilfe bei intimen und schambesetzten Fragen zu sein. Angeboten werden Informationen zu rechtlichen, pädagogischen, medizinischen, psychologischen und praktischen Fragen.

Des Weiteren gibt es Angebote für spezielle Zielgruppen, z.B. für Eltern behinderter Kinder. Das Internet kann zudem als Kontaktforum dienen.

„Eltern im Netz“ wird nach und nach um einen regionalen Wegweiser durch Behörden, Einrichtungen und Institutionen ergänzt: Die Informationen werden nach Themenbereichen gegliedert vermittelt und die Benutzer können sich konkret über Anlaufstellen und zuständige Einrichtungen informieren.

Kontakt:

Allgemeine Erziehungsfragen: Bayerisches Landesjugendamt: www.elternimnetz.de

Eltern behinderter Kinder: Familienbund der Katholiken Diözese Würzburg: www.intakt.info/

Jugendliche: www.profamilia-online.de ; Regionale Kooperationen: www.bremer-elternnetz.de

2. Schwellen senken durch Kooperationen und die Mischung von Komm- und Gehstruktur

Das Ziel, den Zugang zu familienbildenden Angeboten niedrigschwellig zu gestalten, kann erreicht werden über

- Kooperationen mit anderen Einrichtungen und/oder Veranstaltern. Sie beugen der Diskriminierung einzelner Gruppen vor und können damit die Hemmschwelle für die Wahrnehmung von weitergehenden, beratenden Angeboten in Krisensituationen senken.
- die stärkere Nutzung von Gehstrukturen bei der Konzeption familienbildender Angebote. In der Familienbildung überwiegt bislang die Kommstruktur. Will sich die Familienbildung jedoch als soziale Dienstleistung für alle Familien etablieren, ist das Abrücken von der Kommstruktur, d.h. der Erwartung, dass sich die Familien informieren und zu familienbildenden Angeboten „kommen“, und die verstärkte Hinwendung zur Gehstruktur notwendig.



Beispiele für Kooperationen und die Mischung von Komm- und Gehstruktur:



⇒ Vielfältige „kleine“ Kooperationen eingehen

⇒ Kooperation von Trägern zur Durchführung eines Projektes

⇒ Mischung von Komm- und Gehstruktur in einem sozialen Brennpunkt

⇒ Ämtersprechstunde im Familientreff



⇒ Vielfältige „kleine“ Kooperationen eingehen

Die KiTa als Partner von Seniorenbüro, Sportvereinen, Firmen, den Landfrauen, der Schule und ...

Die Kindertagesstätte „Pfiffikus“ unterhält eine Vielzahl von Kooperationsprojekten und pflegt seit vielen Jahren Vernetzungen. Diese funktionieren nach dem „win-win-Prinzip“, d.h. alle Beteiligten profitieren von den gemeinsamen Aktionen. Ziel ist die Erschließung von Erfahrungsräumen für Kinder in der Gemeinde sowie die Einbeziehung von Eltern und Großeltern in den Alltag der KiTa.


In der „Generationsübergreifenden Zusammenarbeit“ mit Seniorenbüro und Sozialstation werden gemeinsame Veranstaltungen von Kindern und älteren Menschen gestaltet. Der „Bewegte Kindergarten“, eine Kooperation mit Sportvereinen und Schulen, richtete das Kinderturnen (z.T. wird dies von den Eltern selbst durchgeführt) und ein Familiensportfest (gemeinsam mit Krankenkassen und dem Landessportverband) ein. Mit der Aktion „Spielumfeldgestaltung“ zusammen mit dem Landfrauenverband wurden neue kindgerechte Plätze und Räume geschaffen. Die Kooperation mit der Schule besteht einerseits in der Nutzung der Turnhallen, andererseits in der Betreuung von Grundschulern durch Senioren. Gemeinsam mit Betrieben oder Firmen werden verschiedene Aktionen durchgeführt, wie z.B. „Brot backen“ beim örtlichen Bäcker. Die „Gegenleistung“ der KiTa besteht in kleinen Basteleien oder Geburtstagsständchen für die Mitarbeiter(innen) der Unternehmen.

Kontakt: Kindertagesstätte des DRK „Pfiffikus“, Thomas-Mann-Str. 42, 19386 Lübz, E-Mail: kita.luebz@drk.parchim.de



Kooperation unterschiedlicher Träger zur Durchführung eines Projektes

Öffentlichkeitsarbeit für die Familienbildung



Mit der Zielsetzung, Angebote der Familienbildung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen bekannter zu machen, schlossen sich in München unterschiedliche Träger zusammen und führten eine groß angelegte Werbekampagne durch. In dieser Kampagne wurden Kinospots, CityCards, Infoscreens und das Internet zur Vermittlung von Informationen genutzt. Die Inhalte folgten einer Stufen-Strategie, die neugierig machen sollte: So wurde in den Kinospots lediglich auf die Internetadresse der Kooperationspartner hingewiesen, die CityCards (Postkarte) zeigten eine ansprechende Abbildung, die Bezug zu Kindern und Familie hatte. Erst in den letzten Wochen der Kampagne wurde erklärt, wer hinter der Kampagne steht: Nun zeigten die Infoscreens in der U-Bahn unter der Überschrift „Alles zum Thema Geburt und Familie in München“ das Bild der Postkarte, die Internetadresse und die beteiligten Einrichtungen. Im Internet schließlich werden alle vier Einrichtungen vorgestellt und einige häufig gestellte Fragen (FAQs) kurz beantwortet. Zusätzlich sind die Programme der Einrichtungen verfügbar, und die Anmeldung per Internet ist möglich. Die Kampagne erreichte die Zielgruppe offenbar gut, denn die Zahl der Online-Anmeldungen nahm danach stark zu.

Kontakt: haus der familie – Katholische Familienbildungsstätte, Frau Dr. Schwarzmann, Schraudolphstr. 1, 80799 München, Tel. 089/288131-0, E-Mail: geschaeftsfuehrung@hausderfamilie.de, Internet: www.kinderleben.de



Mischung von Komm- und Gehstruktur in einem sozialen Brennpunkt

„Familienhebammen“ – offener Treffpunkt und aufsuchende Arbeit

Einen unverbindlichen Treffpunkt stellt ein Stadtteil-Café mit günstigem Mittagstisch dar – zudem bietet es einen unbürokratischen Zugang zu unterstützenden Maßnahmen. Das Café wurde in einem sozialen Brennpunkt, der durch einen hohen Anteil an Ein-Eltern-Familien und Familien mit niedrigem Einkommen gekennzeichnet ist, eingerichtet und ist in ein Kinder- und Familienzentrum integriert.

Dort wird durch gezielte Angebote für schwangere Frauen (offene Hebammen-sprechstunde, Schwangerentreff, Angebote zur Geburtsvorbereitung) schon frühzeitig der Kontakt zwischen den Familien im Wohngebiet und den dort ansässigen Hebammen hergestellt und gegenseitiges Vertrauen aufgebaut. Dies erleichtert es den Familien, später bei Bedarf weitergehende Beratung und, wenn notwendig, intensive Betreuung zu Hause in Anspruch zu nehmen. Die Familienhebammen bieten für das erste Jahr nach der Geburt eine aufsuchende Unterstützung an, die als Hilfe zur Selbsthilfe betrachtet wird. Finanziert werden die Betreuerinnen durch Mittel der Kommune und über die kassenärztliche Hebammengebührenordnung.

Kontakt:


Hebammen Verband Hamburg e.V., Nissenstr. 12, 20251 Hamburg, Tel. 040/485431, E-Mail: Hebammenverband.Hamburg@t-online.de, Internet: <http://www.midwife.de>

KiFaZ, Kinder- und Familienzentrum Barmbeck-Süd, Wohldorfer Str. 30, 22081 Hamburg, Tel. 040/29820606, E-Mail: mail@kifaz.de, Internet: www.kifaz.de




⇒ Ämtersprechstunde im Familientreff

„Familienbüro Kulmbach“



Ein Beispiel für die gelungene Kooperation von Ämtern und Einrichtungen ist das Familienbüro in Kulmbach. Es ist angeschlossen an das örtliche Familienzentrum „Kinder-Café“. Das Familienbüro ist ein Mal in der Woche geöffnet. In vierzehntägigem Turnus bieten Jugendamt, Sozialamt, Gesundheitsamt, Frühförderung, psychologische und allgemeine Beratungsstellen sowie die Beauftragte für die Qualitätssicherung in Kindergärten Information und Beratung an. Bei Bedarf vermitteln sie den Kontakt zur eigenen und zu anderen Einrichtungen. Sie leisten Unterstützung bei Antragstellungen und begleiten die Familie, wenn nötig, von der Antragstellung bis zum Abschluss einer Maßnahme beratend und unterstützend. Durch die Kooperation mit dem Familientreff ist ein niedrighschwelliger, nicht diskriminierender Zugang zum Familienbüro und damit zu Ämtern und Einrichtungen gegeben, deren Unterstützung zu suchen und anzunehmen vielen Familien sonst schwer fällt.



Kontakt: Familienbüro im Kinder-Café der Geschwister-Gummi-Stiftung, Herr Kuch, Negeleinstr. 5, 95326 Kulmbach, Tel. 09221/82820, E-Mail: info@gummi-stiftung.de, Internet: www.gummi-stiftung.de

3. Anschlussfähigkeit der Angebote

Familienbildung als präventives Angebot hat, wie dargestellt, u.a. die Funktion, den Zugang zu weiterführenden familienunterstützenden Angeboten und Maßnahmen zu eröffnen. Es ist deshalb notwendig, auch den Übergang von einem familienbildenden Angebot zu anderen familienunterstützenden Maßnahmen niedrigschwellig zu gestalten. Dies kann auf unterschiedlichen Ebenen geschehen:

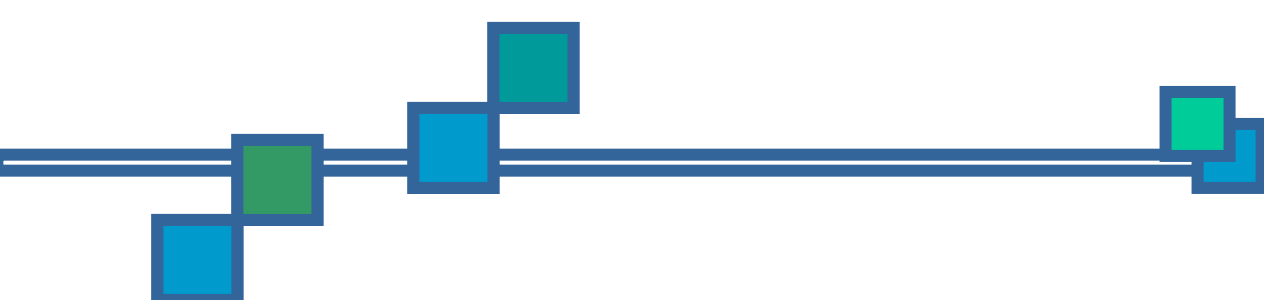
- Die Angebote sollten in örtlicher Nähe zueinander und zeitlich aufeinander abgestimmt durchgeführt werden.
- Der Übergang von einem familienbildenden oder beratenden Angebot zu einer darauf aufbauenden Maßnahme ist weitgehend unbürokratisch zu gestalten.
Als negatives Beispiel kann auf den Übergang von einem familienbildenden Angebot in eine Maßnahme der Frühförderung hingewiesen werden. Dieser wird durch eine aufwendige Begutachtung und Antragstellung erheblich erschwert. Der niedrigschwellige Zugang über ein familienbildendes Angebot wird dadurch zunichte gemacht.
- Die Angebote bauen inhaltlich aufeinander auf oder ergänzen sich.
Dieser Anspruch ist noch kaum erfüllt. Ein Beispiel für inhaltliche Abstimmung ist das Vorgehen der Herausgeber(innen) der ANE-Elternbriefe, denen die Briefe als Grundlage für Vorträge in Kindertagesstätten und bei Beratungsgesprächen mit Eltern dienen.

IV Das Modellprojekt, ein niedrigschwelliges Angebot der Familienbildung


Im Rahmen der Erarbeitung dieses Leitfadens wurde ein eigenes Modellprojekt entwickelt, das den Kriterien Prävention, Bedarfsgerechtigkeit und niedrigschwelliger Zugang entsprechen sollte. In Kooperation mit dem Jugendamt und dem Familienzentrum der Geschwister-Gummi-Stiftung in Kulmbach sowie vielen weiteren Einrichtungen vor Ort wurde das Projekt „Fit fürs Baby“ konzipiert und umgesetzt. Über Teile dieses Modellprojekts wurde an entsprechender Stelle bereits berichtet. Doch soll das Gesamtprojekt hier nochmals vorgestellt werden, da es zeigt, wie verschiedene Strategien der Niedrigschwelligkeit durch eine gelungene Kooperation umgesetzt werden können.

Zielsetzung dieses Projektes ist es, möglichst alle Familien in der Gemeinde zu einem frühen Zeitpunkt der Familienentwicklung zu erreichen. Ausgangspunkt und Zentrum des Modellprojektes ist das bereits bestehende Familienzentrum mit seinen vielfältigen Angeboten (z.B. second-hand-shop und Café, Gruppenangebote und Veranstaltungen zur Familienbildung u.a.m.). Im Rahmen des Projektes wurden zwei Initiativen entwickelt und am Familientreff angegliedert:

- Das „Familienbüro“: Angebote von Ämtern und Beratungseinrichtungen im Familientreff
- „Fit fürs Baby“: eine aufsuchende Strategie zur Information von Eltern bei Geburt eines Kindes



Das Familienbüro wird von Ämtern und Einrichtungen in der Region (mittelbare Gehstruktur) geführt und setzt auf die attraktive Umgebung und die Gelegenheitsstruktur (niedrigschwelliger Zugang) die der Familientreff bietet. Die Information und Beratung im Familienbüro soll die Hemmschwelle von Familien herabsetzen, bei Bedarf die Unterstützung von Ämtern in Anspruch zu nehmen. Umgekehrt informieren die örtlichen Ämter und Einrichtungen über die Angebote im Zentrum.



„Fit fürs Baby“ geht noch einen Schritt weiter. Das Angebot wendet sich direkt an Familien (aufsuchende Gehstruktur). Um die Eltern zu Beginn ihrer Familienentwicklung zu erreichen, unterstützend zu begleiten und in die Gemeinde zu integrieren, kooperiert das Familienzentrum mit der Geburtsklinik vor Ort. Eine sozialpädagogische Fachkraft des Zentrums besucht Mütter, die ihr erstes Kind geboren haben, in der Klinik und informiert über familienunterstützende Angebote in der Region und im Familienzentrum. Gutscheine für Café und second-hand-shop laden zu einem Besuch im Familientreff ein. Dort wird die Familie dann von der bereits bekannten Fachkraft (niedrigschwellige Kommstruktur) in das Angebot des Zentrums eingeführt.

Nicht zuletzt besteht im Familientreff die Möglichkeit, zwanglos Kontakt zu anderen Familien aufzunehmen und damit ein soziales Netz aufzubauen, das sowohl zur Freizeitgestaltung als auch in kritischen Situationen als Unterstützungsnetz dienen kann. Das nachstehende Diagramm veranschaulicht das Modell.


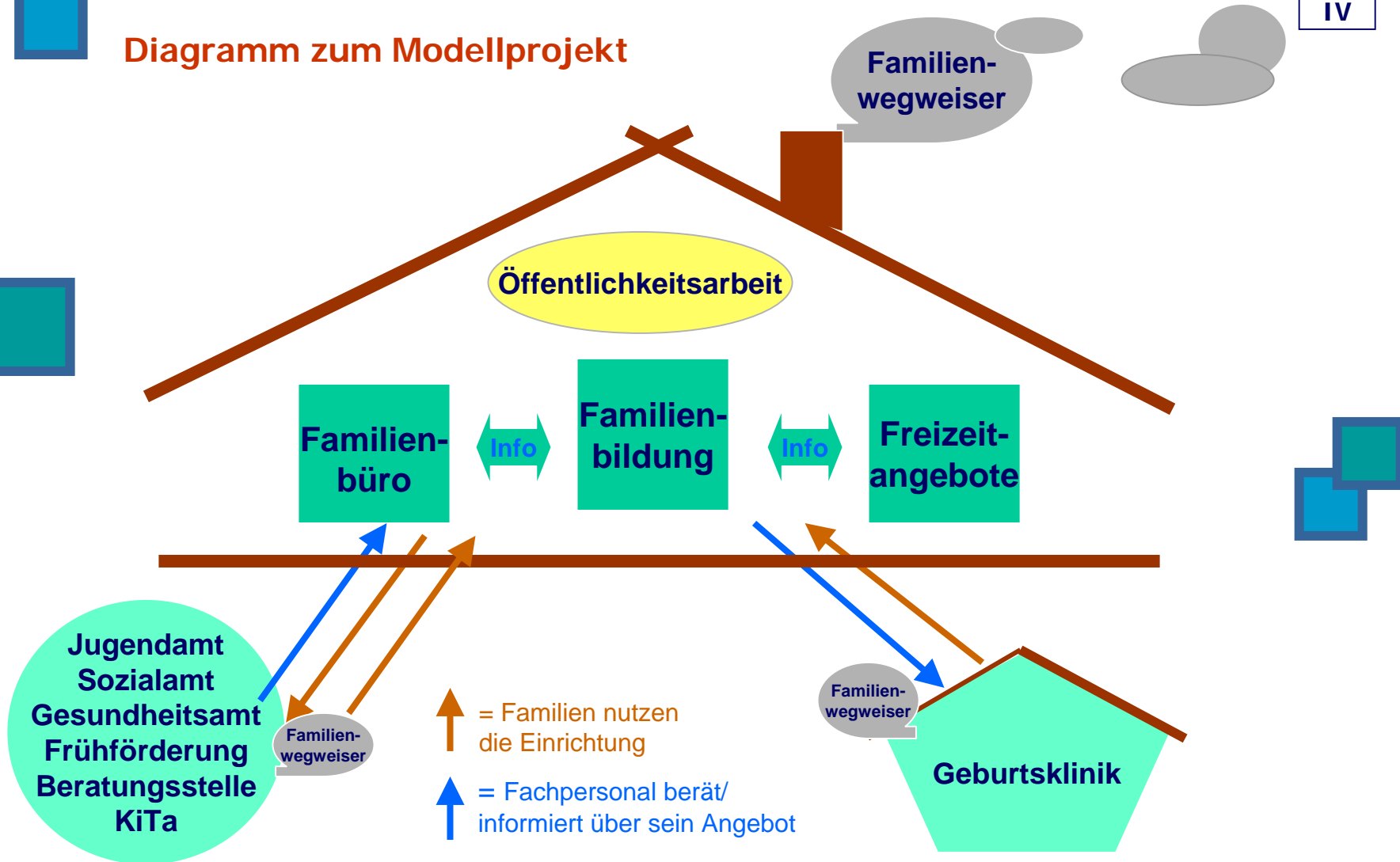


Diagramm zum Modellprojekt





Was (noch) fehlt...

- Auch Eltern älterer Kinder wünschen sich Information, z.B. zum Thema Pubertät, diese Angebote sind bislang jedoch seltener. Ein möglicher Zugangsweg ließe sich hier – wie beschrieben – über die Schule gestalten. Vor allem, da Eltern tendenziell weniger Vorbehalte haben, den Rat von Lehrer(inne)n und Erzieher(inne)n anzunehmen (Smolka 2002).
- Noch ausgeprägter ist die elterliche Bereitschaft, Rat und Unterstützung anzunehmen, wenn dies von Seiten der ärztlichen Versorgung kommt (ebd.). Zunehmend entstehen auch Kooperationen im Bereich der Gesundheitshilfen, vor allem mit Beratungsstellen im Sinne eines „case-managements“. Wie diesem Vertrauen von Eltern auch durch Vernetzung niedrigschwelliger Angebote der Familienbildung mit Ärzt(inn)en und Kliniken entsprochen werden kann, ist eine lohnenswerte weiter zu verfolgende Fragestellung.
- Weiter erwähnt seien hier Überlegungen zur Verknüpfung von niedrigschwelligen Angeboten der Familien- bzw. Elternbildung mit dem Bereich der „Hilfen zur Erziehung“. Mögliche Kooperationspartner wären z.B. das Jugendamt und der Allgemeine Sozialdienst sowie andere Anbieter von Familienhilfe.
- Ein weiterer Ansatzpunkt zur Umsetzung von Strategien der Niedrigschwelligkeit ist die vermehrte Einbeziehung von Erziehenden in offene, überschaubare Angebotsstrukturen. Dies kann begleitend oder nachbereitend zu Interventionsmaßnahmen erfolgen.
- Schließlich sei noch verwiesen auf Überlegungen, ob und wie die Integration neuer, u.U. sehr heterogener Adressatengruppen in eine bestehende Einrichtung der Familienbildung erfolgen kann, denn dies geschieht weder reibungslos noch von selbst.



Und so geht es weiter

- Seit 2001 sucht und bündelt das *ifb* Ideen, Arbeitsansätze, Strategien und konkrete Projekte unter der Überschrift „niedrigschwellige Familienbildung“ – ein Ergebnis halten Sie hier in Händen. Doch dabei soll es nicht bleiben:
- Das Projekt „Fit fürs Baby“ startet 2004 mit der Kontaktaufnahme zu Familien in der Geburtsklinik.
- Es wird ebenso wie das „Familienbüro“ vom *ifb* wissenschaftlich begleitet.
- Die Sammlung von Ansätzen niedrigschwelliger Familienbildung, die Dokumentation von Modellprojekten und Erfahrungen mit der praktischen Umsetzung wird auch in Zukunft ein wichtiger Teil unserer Arbeit sein.
- Daher sind uns Ihre Vorschläge und Informationen über Neues, Kritisches oder Bewährtes immer herzlich willkommen:

- E-mail: sekretariat@ifb.uni-bamberg.de
 - Internet: <http://www.ifb-bamberg.de>
- 



Literatur

■ Aktuelles zur Familienbildung

- Beckstette, W./Bierschock, K./Rupp, M. (Bearb.) (2002): Leitfaden Vernetzung und Kooperation für Initiativen zur Förderung der Familienbildung. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg. Bamberg.
 - Forschungsgruppe Verhaltensbiologie des Menschen (2003): Niederschwellige Angebote zur Elternbildung. Kandern.
 - John, B. (2003): Familienbildung in Baden-Württemberg. Familienwissenschaftliche Forschungsstelle. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Stuttgart.
 - Landesinstitut für Schule und Weiterbildung (Hg.) (2001): Familienbildung 2010. Weiterentwicklung familienbezogener Dienste. Projektansätze und Perspektiven. Soest.
 - Rupp, M. (Hrsg.) (2003): Niederschwellige Familienbildung. Ergebnisse einer Fachtagung. *ifb*-Materialien, 1-2003. Bamberg.
 - Smolka, A. (2002): Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag. Ergebnisse einer Elternbefragung zum Thema Familienbildung. *ifb*-Materialien, 5-2002. Bamberg.
 - Sozialministerium Baden-Württemberg (Hrsg.) (2003): Handreichung für die Familienbildung in Baden-Württemberg. Familien stark machen – neue Wege beschreiten. Stuttgart.
 - Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (Hrsg.) (1999): Hilfen von Anfang an. Unterstützung von Familien als interdisziplinäre Aufgabe. Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe, 19. Berlin.
 - Walter, W./Bierschock, K./Oberndorfer, R./Schmitt C./Smolka, A. (2000): Familienbildung als präventives Angebot. Einrichtungen, Ansätze, Weiterentwicklung. *ifb*-Materialien, 5-2000. Bamberg.
- 



Literatur

■ Weiterführende Inhalte

- Bockemühl, C. (1999): *Unterwegs zum Lebensraum Schule. Anregungen, Checklisten, Beispiele.* Bern.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2001): *Familienselbsthilfe und ihr Potential für eine Reformpolitik „von unten“.* Materialien zur Familienpolitik Nr. 15. Bonn.
- Bundesverband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV) e.V. (2000): *Allein erziehend. Tipps und Informationen.* Bonn.
- Dollase, R. (2002): *Erziehung will gelernt sein.* In: *Das Magazin. Erziehung für die Welt von morgen.* Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen, 1/02 13. Jhrg., S. 19-21.
- Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung (2000): *Stadtteilorientierte Familienhilfen. Balance zwischen individueller und struktureller Hilfe. Dokumentation der Fachtagung.* Hamburg.
- Neumann, K. (2000): *Beginnen bevor es beginnt ... Primäre Prävention im Kinderschutz.* In: *Deutscher Kinderschutzbund, LV Bayern (Hrsg.): Gemeinsame Wege aus der Gewalt. Dokumentation der Interdisziplinären Fachtagung.* München, S. 154-165.
- Seus-Seberich, E. (2001): *Erziehungsberatung bei sozial benachteiligten Familien.* *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 4/01, 50. Jhrg., S. 265-278.
- Textor, M. (2000): *Kooperation mit den Eltern. Erziehungspartnerschaft von Familie und Kindertagesstätte.* München.
- Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (Hrsg.) (2000): *Rechtzeitiges Erkennen von Fehlentwicklungen im frühen Kindesalter und das angemessene Reagieren von Jugendhilfe und Medizin unter besonderer Berücksichtigung von Datenschutz und Schweigepflicht. Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe*, 26. Berlin.



Literatur

■ Veröffentlichungen zu einzelnen Projekten und Arbeitsansätzen

- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit (1995): Netz für Kinder. Eltern und Erzieher/innen Hand in Hand. München.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Katholischer Familienbildungsstätten (2000): Wirtschaftliche Bewältigungskompetenzen von Familien stärken. Praxismappe für die Familienarbeit. Zu beziehen über BAG, Internet: www.familienbildung.deutschland.de
- Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft e.V. (2002): Kursbuch zur Armutsprävention und Milderung defizitärer Lebenslagen durch Stärkung der Haushalts- und Familienkompetenzen. Aachen - Bonn.
- Deutsches Rotes Kreuz (2003): Armutsprävention in der familienorientierten Beratung 2000-2002. Dokumentation. Berlin.
- Gehrman, G. & Müller, K. (2000): Familie im Stadtteil. Blätter der Wohlfahrtspflege, 7+8, S. 161-163.
- HIPPY Deutschland e.V. (Hg.) (2003): HIPPY – ein Hausbesuchsprogramm für Eltern und ihre Vorschulkinder – ein Leitfaden. Zu beziehen über: AWO Kreisverband Nürnberg e.V., Email: renate.sindbert@awo-nbg.de
- Kiefl, W. (1997): HIPPY: Ergebnisse der Begleitforschung. In: Kiefl, W./Pettinger, R./Rose, H. (Hg.): Integration braucht Hilfe. München: Deutsches Jugendinstitut, S. 79-85.
- Sann, A./Thrum, K. (2002): Frühförderung für Kinder aus sozial benachteiligten Familien. Guter Start mit Opstapje. DJI Bulletin 60/61, S. 3-5.
- Wilford, G. (1999): Familienberatung: sozialpädagogische und medizinische Hilfen sowie eine Kommentierung der vorgestellten Präventionsansätze und Präventionsprojekte. In: Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (Hrsg.): Hilfen von Anfang an. Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe, 19, Berlin. S. 91-102.
- Wolz, E. (2002): Von Verhütung bis Pornographie. In: pro familia magazin, 04, 30.Jhrg, S. 4-7.